

Der Schmetterling.

Ein Flug- und Ergänzungsblatt zum Spiegel.

1846.

Montag, 27. Juli.

30.

Pariser Geschäftigkeit *).



Man hat schon oft bemerkt, daß die Zeit nirgends kostbarer sei, als in Paris, denn das Leben hat als solches so wenig Werth! Man vergeudet das Leben, und geizt mit den Stunden, unbesorgt um die Zukunft hält man den Augenblick, der allein unser ist, mit beiden Armen fest, und läßt ihn nicht, bis daß er seine Früchte abgeworfen habe.

Als Herr v. Rothschild unlängst Einen seiner Kollegen zu Fuß durch die Straßen gehen sah, rief er aus: „Der muß außerordentlich reich sein, um so viel Zeit verlieren zu können!“ In der That, es wird vielleicht nirgends in der Welt mit der Zeit so gut hausgehalten als in Paris, nirgends so viel gearbeitet als in dieser Residenzstadt aller Vergnügungen. Versteht sich, daß auch hierin der Geldpunkt ein gewichtiges Motiv ist: man will sich in der Gegenwart seine Zukunft sichern, und so schnell als möglich sein Glück machen. Doch findet sich neben diesem ersten Grunde, welcher die Masse zur Arbeit treibt, ein zweiter: der Pariser kann ohne Arbeit nicht glücklich leben. Thiers sagte eines Tages, Glück sei Arbeit und Thätigkeit, und wenden wir diese Definition auf den gewandten, nie rastenden Politiker selbst an, so haben wir allen Grund, ihm zu seinem Glückshimmel treuherzig Glück zu wünschen. Am Morgen instruirt er das linke Centrum, am Abend sucht er die Linke unter einen Hut zu bringen. Herr Chambolle ist sein Flügelmann, und Herr Odilon Barrot sein Gerichtsdiener. Jeden Tag schreibt er mehrere leitende Artikel in die Journale der Opposition; daneben bereitet er immer mehrere Reden für die Kammerstungen, ist Mitglied von fünf Kommissionen, gehört zur französischen Akademie, welche ihm auch zwei oder drei Tage von Zeit

zu Zeit wegnimmt. Kaum ist die Kammer zu Ende, kehrt er von seinen legislativen Studien zu den historischen zurück, und Alio erlöst ihn aus der Umarmung der Kalliope. Hätte Herr Thiers einen einzigen Tag Ruhe, so würde er vor Langeweile sterben. So oft ich einen Minister sehe, muß ich mich fragen, wie es möglich sei, daß man sich diesem Handwerke um achtzig tausend Franken unterziehe. Oder gibt es ein geplagteres Geschöpf als einen konstitutionellen Minister? Dieser kennt aus eigener Erfahrung alles Unglück, alle Enttäuschung, alle Verfolgung, alle Feindschaft, alle Treulosigkeit, alle Verläumdung! Sobald ein Mann ein Portefeuille unter dem Arme hat, ist er kein Mensch mehr; er ist ein Wilder, ein Paria, ein wildes Thier, gegen das sich alle Welt auflehnt! Und doch welch ein treffliches Amt! Heute eine Sitzung im Rath, morgen auf den Bureaus, übermorgen in den Kammern; und ist man fertig, so fängt man wieder von Neuem an, und so in einem fort. Sisyphus gibt ein Bild dieser Thätigkeit. Die Mythologie hatte konstitutionelle Minister in ihrem Budget nicht vergessen. Ihr Leben ist eine lange Rede. Alle Abende gibt es Besuche oder Bälle. Arme Leute, die auf den Ball gehen, um dort Pairs oder Deputirte zu sehen, und denen die schwarzen Träke die weißen Röcke verdecken! Hr. Duchatel schläft kaum, Hr. Guizot schläft gar nicht. Casimir Périer ist seinem Portefeuille unterlegen.

Der Minister des Innern, Herr Duchatel, war genöthigt, mitten unter seinen Kammerverhandlungen dem marokkanischen Gesandten einen Ball zu geben. Das Fest war so schön als eine Erzählung aus der Tausend und Einen. Grifi und Verstani, Lablache, Ronconi und Mario, die Meister der italienischen Kunst sangen ihre schönsten Lieder, Paris sandte seine schönsten Frauenzimmer, allen seinen Schmutz in die Salons des Ministeriums. Es war vier Uhr Morgens, als die Orchester ihre letzte Polka aufspielten. Am demselben Tage dauerten die Debatten über die Adresse in dem Palais-Bourbon fort. Herr Duchatel ging vom Salon auf die Rednerbühne! Das ist die süße Muse der Gewalt, die Ruhe des Glücks! — Und welchen andern Felsen rollt nicht jener andere große Mann,

*) Aus den „Pariser Unterhaltungs-Blättern für 1846“ Lübingen, Diander'sche Buchhandlung.

welcher sich Alexander Dumas nennt, den Berg hinauf? Wie träge ist die Sonne im Vergleich zu diesem Literaten! Er steht vor der Sonne von seinem Lager auf, und selbst der Mond weiß nicht, wann er zu Bette geht. Der hundertarmige Briareus hätte nicht so viel geschrieben, und Boreas könnte seinen Flug der Einbildungskraft nicht folgen. Herr Alexander Dumas schreibt, schreibt, schreibt, und wenn er nicht schreibt, diktiert er. Der Roman setzt ihn auf der Ferse nach, und das Drama spornt ihn stets aufs Neue; er hat immer eine Komödie zu beendigen oder ein Feuilleton anzufangen. Sein Geist ist eine Quelle, aus der er ohne Unterlaß schöpft. Und dieser Mann meint, er finde nebenher noch Zeit, die Direktion eines Theaters zu übernehmen; und für diese neue Arbeit erwartet er nur noch sehnüchtig die Unterschrift des Ministers. Paris und seine Bewohner liegen am Fieber der Arbeit krank. Würde man allen Pariser zwanzigtausend Francs Renten jährlich anweisen, unter der Bedingung, daß sie sich ein wenig Erholung gönnen, so würde jeder einen Platz mit tausend Thalern vorziehen, welcher ihm übermäßige Arbeit auflegte.

Und Eugene Sue, auch ein Mann, welcher zehn Folio-Seiten an Einem Tage schreibt, zog sich mitten im Winter nach Beaugency zurück, unter dem Vorwande, daß er sich zu viel dem Vergnügen hingabe. Er hat sich selbst dazu verurtheilt, innerhalb dreier Wochen drei Bände eines Romans zu schreiben, den er „Memoiren eines Kammerdieners“ getauft hat. — Herr Scribe hat 100,000 Francs Renten; er gewinnt mit seiner Feder neue hundert Tausende im Jahr, und während den Stunden, in welchen Andere schlafen, schneidet er seine Federn, oder sitzt am Pulte. Diese Vaudevilles, an welchen sich das Publikum ergötzt, erinnern ihn an schlaflose Nächte; der Biz, welcher im ganzen Theater Heiterkeit verbreitet, hat ihn ein Kopfweg gekostet; diese Szene, welche man beklatscht, hat ihn eine ganze Nacht wach gehalten!

Während Herr von Balzac sein giganteskes Gemälde der menschlichen Komödie ausführte, wachte er in jeder Woche sieben Nächte. Neben dieser Manufaktur von Romanen, hatte er eine Dramen-Fabrik!

Während so die Meister der Mode mit vollen Händen und günstigem Winde ihre Aufträge darbringen, durchwandern die aufkeimenden Pilze von Literaten alle Straßen von Paris, um da und dort Protektion und Fürsprache zu erbetteln, sie haben nur die Nacht zur Arbeit, den Tag zu Geschäftsgängen; sie sind unzufrieden und doch stets lächelnd, sie bersten vor Neid und Wuth, aber Niemand erbarmt sich ihrer, bis der Tod den Nebenbuhler abruft, und ein

verwaistes Journal eine vakante Stelle für einen Feuilletonisten zu vergeben hat!

Ich weiß nicht, welcher Philosoph sagte, daß die Frauen, wenn sie unsterblich wären, nie ihren letzten Geliebten kennen würden. Die modernen Pariser verdienen nie ihre letzte Million; hätten sie deren auch tausend, so würde der letzten immer noch eine jüngere Schwester nachfolgen!

Wiener - Briefe.

Ihr schauerlichen Schwestern,
Warum doch muß ich Euch begeben!
Macbeth.

Fast sämtliche Herausgeber hiesiger Zeitschriften haben ihre Kollegen im Auslande aufgefordert, eine bessere Wahl hinsichtlich der Wiener Korrespondenten zu treffen. Wir sind damit ganz einverstanden und dem Beispiele der hiesigen Presse folgend, stellen auch wir an eine Wiener Redaktion das Ansuchen, mit der Zeit etwas vorwärts zu schreiben. Unsere Aufforderung ist an die gewiß schätzbare Redaktion der „Wiener-Zeitung“ gerichtet. Da diese Zeitung dem Interesse des Inlandes so viele Aufmerksamkeit schenkt und dieselben so eifrig bespricht, so hätten wir noch die Bitte, daß auch in Zukunft unter der Rubrik: „Angekommen“ und „Abgereiset“ jene Durchreisenden aufgenommen werden, welche in sozialer, wissenschaftlicher, künstlerischer oder merkantiler Beziehung interessant sind. Unser Leben, unsere jetzige Stellung zur Welt fordert diese Neuerung. Unser gegenwärtiges Leben hat wenigstens eben so viel Interesse für geistige Größen, wie für aristokratische Titel! Die Wiener Zeitung theilt seit einigen Jahren nicht nur politische, sondern auch treffliche literarische, wissenschaftliche und industrielle Aufsätze mit, warum also in anderer Beziehung eine solch unbegreifliche Beschränkung? — Hr. Regierungsrath Deinhardstein, welcher so eben ein Stück vollendete, hat eine Reise nach Belgien angetreten. — Hr. Saphir gab in Baden eine humoristische Vorlesung, welche ihm die Kosten seines Sommer-Aufenthaltes hereinbrachte, und dem zahlreich eingefundenen Publikum einige sehr vergnügte Stunden verschaffte. — Der große Klavierheld Liszt veranstaltete in dem Markte Mödling, in dem dortigen Wiener Eldorado, Sans souci genannt, eine Akademie mit unserm wackeren Vater Strauß, deren Ertrag zur Anschaffung einer Thurmuhre für die Bewohner in Rodaun bestimmt ist. Man muß gestehen, Liszt ist ein edler, nobler Mensch. Wo er helfen kann, da bietet er seine Hand. Die guten Leute haben es nur ihm zu danken, daß sie endlich einmal erfahren, wie viel es geschlagen habe!! — Der hiesige Männergesangsverein veranstaltet diesen

Sonntag
der Ka
Garten
Gewer
und zu
eingela
Ende,
auch i
leeren
a. d. L
einer L
art gef
diese L
sehr w
durch
oder e
fen wir
den la
In Ge
auch n
darf m
Schaus
aus ni
dubelte
Herz i
mit im
net sen
kunst k
wir w
schaft
als „N
me, ab
wischt
Hr. D
ner F
Rechn
Reper
Feder
dige C
selben
oder si
kömmt
zur A
müht,
edlung
von A
später
getauft
denno
wieder
schreib
halb
chalan
das C
Folge
lichste
„der
Josep
welch

Sonnabend, zur Vorfeier des Namensfestes S. M. der Kaiserin, ein großes Ständchen in dem Garten zu Schönbrunn. — Die Freigebung der Gewerbe wird nicht ins Leben treten, da zu viele und zwar höchst beachtenswerthe Protestationen eingelaufen sind. — Unsere Beichte wäre nun zu Ende, forderten Thalia und Melpomene nicht auch ihren Tribut. Fräulein Wildauer setzt bei leeren Häusern ihr Gastspiel auf dem Theater a. d. Wien fort. Zu ihrem Benefiz wählte sie statt einer Oper, drei kleine, in österreichischer Mundart geschriebene Stücke. Ihrem Geschmack macht diese Wahl wenig Ehre, denn es gehört viel, sehr viel Laune dazu, einen ganzen Abend hindurch diesen Dialog anzuhören. Ein Gedicht oder ein Stück in dieser Mundart abgefaßt lassen wir uns noch gefallen, für einen zwei Stunden langen ähnlichen Genuß aber danken wir. In Gesellschaften, wo man solche Sachen oft auch noch mit Zitherbegleitung verdauen muß, darf man nichts dagegen einwenden, aber in ein Schauspielhaus gehören solche Gassenhauer durchaus nicht. Alle Wildauer spielte recht artig und dudelte und jodelte, daß manchem Zuhörer das Herz im Leibe sprang. Hr. Buel mußten wir mit in den Kauf nehmen. Er war ausgezeichnet sentimental! Ueber Alle Wildauers Gesangkunst behalten wir uns noch einige Zeilen vor, wir wollen den Stab über ihre Sängerverweiserenschaft noch nicht brechen. — Alle Gundy debutirte als „Norma.“ Sie besitzt eine ziemlich gute Stimme, aber das häufige Forciren des Tones verwischt den theilweise erzielten günstigen Eindruck. Hr. Ditt sang den Mar im „Freischütz“ mit schöner Tenorstimme. — Das Schauspiel wird auf Rechnung der Oper ganz vernachlässigt. Ein Repertoire besteht eigentlich gar nicht. Es macht Jeder was er will. Wenn auch einige verständige Schauspieler darunter sind, so finden dieselben entweder keine genügende Beschäftigung oder sie gehen verloren. Heute, den 22. d. M., kommt Balfes Oper: „Das Zigeunermädchen“ zur Aufführung. — Hr. Direktor Karl ist sehr bemüht, sein Theater zu veredeln. Nur dieser Veredlungs-Manier verdanken wir die Aufführung von Affenkomödien und Pantomimen. „Besser später als niemals“, war ein neues Vaudeville getauft, bei dem wir nur bedauerten, daß es dennoch kam. Mad. Brüning that des Guten wieder einmal zu viel. Sie zappelte mit unbeschreiblicher Grazie herum und warf den Körper bald rechts, bald links mit unglaublicher Nonchalance. In frivolen Bewegungen besteht aber das Geberdespiel nicht; wir bitten daher in der Folge, um weniger Grimassen!! — Das Schrecklichste der Schrecken ist nicht, wie Schiller sagt, „der Mensch in seinem Wahn“, sondern das Josephstädter Theater mit seinem „Zauberschleier“, welcher der 300-ten Vorstellung entgegen schrei-

tet. Hr. Dolt aus Prag ist an dieser Wiedererwekung Schuld. Er wird es einstens zu verantworten haben! Er gab den Muff mit sehr viel Rührigkeit, Natürlichkeit und Beweglichkeit. Die eigentliche Viscomica fehlt ihm; doch that es uns wohl, endlich einen Darsteller dieser Rolle gesehen zu haben, der auch ohne Tabädel zu sein, gefiel. Eine neue jugendlichere Auflage der Zelia wäre wünschenswerth gewesen!
E. Norbert.

Korrespondenz.

Doch mit des Geschickes Mächten
Ist kein sicherer Bund zu schließen
Und das Unglück schreitet schnell.

Agram, 20. Juli. Ein Unglück hat unsere Hauptstadt und die Umgegend am 16. d. M., um halb fünf Uhr Nachmittags schwer betroffen. Ein hier noch nie erlebter Hagelschauer von mittlerer faustgroßen Schlossen hat Felder, Wein- und Gemüsegärten gänzlich verwüstet. Der vorhergehende Sturm riß Fruchtbäume um oder schüttelte das Obst herab; die reich gesegneten Fluren und Gärten wurden zerstört, wie im Winter waren die Gassen von den Hagelschlossen bedeckt, die kleinsten so groß wie Nüsse, die stärksten hatten scharfe Ecken und schlugen an vielen Häusern die Dachrinnen durch. Alle Dächer haben gelitten, die Ziegel fielen zerbrockelt herab. Der Bedarf an Dachziegeln ist so groß, daß sie von elf bis auf dreißig Gulden C. M. das Tausend gestiegen. Die hier vorhandenen fünf Glashandlungen vermochten nicht den zehnten Theil der zerschmetterten Fensterscheiben zu decken. Die Schnelligkeit, womit das Wetter hereinbrach, ereilte manchen Spaziergänger. Einige hatten sich in ein Bauernhaus gerettet, der Sturm trug das Dach weg, und hob es, wie den Deckel einer Terinne ab. Die Leute im Zimmer konnten sich von den hereinstürmenden Schlossen kaum verwarren. Andere bekamen Beulen von den gleich Gänse-eiern großen Eisstücken am Kopfe. Alle Bewohner werden unter diesem Unglücke leiden; Obst und Gemüse, das von auswärts gebracht wird, ist im doppelten Preise, denn hierorts ist Alles zerstört. Die zur Fütterung des Borstenviehes reich gepflegten Kürbisse werden mangeln, das Schweinefleisch vertheuert werden, und die vielen zer Schlagenen Kukuruz-Felder noch mehr den Getreidepreis erhöhen. Dinehm ist Mehl und Brot seit einem Jahre noch immer gleich geringen Gewichtes.

Theater- und Musikzeitung.

Hamburg, 7. Juli. Der allgefeierten Tenor Lind sind dieser Tage aus Petersburg durch Hr. Staatsrath von Struve und den Inten-

danten des kaiserlichen Theaters die glänzendsten Unerbietungen gemacht worden: 40,000 Rubel Silber, außer 1000 Rubel Papier Spielhonorar für jede Vorstellung, wenn sie auf fünf Monate, 10,000 Rubel, wenn sie nur auf die Tage der Hochzeitsfeierlichkeit nach Petersburg kommen wolle. Die Sängerin hat aber sowol dieses Anerbieten ausgeschlagen, als eine Einladung nach Paris. Leon Villet hatte ihr geschrieben: nur in Paris könne ihr der Kranz der Unsterblichkeit geflochten werden; bescheiden antwortete sie: ihr genüge der Ruhm, im Vaterlande Mozart's und Beethoven's unter den deutschen Sängern genannt zu werden. Hier ist der Beifall, den die liebenswürdige Sängerin erntet, so groß, daß das Haus überfüllt ist und man selbst auf der Bühne Plätze einrichten mußte.

* Man schreibt uns aus Hamburg: „Der Regisseur vom Leipziger Stadttheater Hr. Marr spielt auf unserem Stadttheater, ohne sich eines großen Erfolges rühmen zu können. Der Mepphisto, den er uns gab, war flach; wir sind ihn besser gewohnt. Auch als Oberförster in den Ziffand'schen Jägern gefiel er wenig. C. La Roche dagegen, der dieselbe Rolle auf dem Thalia-theater gab, erfreut sich desto größeren Beifalls. Die Linde ist das Stichblatt des Hamburger Straßenwizes geworden; man sieht sie auf mehreren Karikaturen.“

Mignon - Zeitung.

Etwas von Allem. Ueber den schon von uns erwähnten Theaterbrand in Quebec (englisches Nordamerika) enthalten canadische Zeitungen folgendes Nähere: „Am 12. Juni gerieth das Theatre Royal in Quebec bei einer Vorstellung von Garrisons Nebelbildern (dissolving views) in Brand, so daß bald das ganze Schauspielhaus in hellen Flammen stand. Die von den Logen herabführende Treppe war sehr eng, und so erstikten und verbrannten in dem Gedränge 16 Menschen der gebildeten Stände, größtentheils Frauen. Die Details sind gräßlich. Am folgenden Tage bewegten sich zwei lange Leichenzüge, hier nach dem französischen, dort nach dem englischen Gottesacker. Unter den Umgekommenen war ein junger englischer Offizier mit seiner Braut; er hatte die Schwester der Letztern gerettet, und kehrte zurück, um seine Braut zu retten, aber sie verbrannten zusammen.“

* Die Direktionen der englischen Eisenbahnen haben, nach erlangter Ueberzeugung, daß die Erzielung einer unter den gehörigen Vorrichtungen gesteigerten Geschwindigkeit dem wahren Zwecke solcher Bahnen immer mehr entsprechend ist, nun allgemein die Schnelligkeit ihrer Fahrten um ein Bedeutendes erhöht. So legen

sämmtliche Sitzüge auf den Bahnen dieses Landes seit dem 15. Juni d. J. eine Strecke von 60 englischen (etwa 12 deutschen Meilen) in der Stunde zurück. (??) (Wenn man bei uns eine solche Schnelligkeit einführen würde, könnte man in drei Stunden von Pesth nach Wien kommen.)

* Man schreibt aus Hamburg: So langsam es im Ganzen mit den Eisenbahnbauten dies- und jenseits der Elbe fortgeht, so rasch schießen unsere neuen Häuser noch immer empor. Man rühmt mehreren hiesigen Schneidern nach, daß sie binnen 24 Stunden einen vollen Anzug herstellen; mit größerem Rechte noch dürfte man von Bauten sprechen, die in kaum mehr als vierundzwanzig Tagen vom Keller bis zum Giebel bewerkstelligt wurden. Es ist dahin gekommen, daß man zum Bau eines neuen Hauses heute kaum mehr Zeit braucht, als ein Schneider vor 50 Jahren zur Fertigstellung eines Leib- und Magenrocks. (Bei uns in Pesth hat man es mit dem Schnellbauen noch nicht so weit gebracht.)

* Im Schwarzburg-Rudolstadt'schen verbindet jetzt ein vormaliger Schullehrer, Namens Eliger, die Homöopathie mit dem Magnetismus in der Art, daß er die magnetische Kraft, die er zu besitzen vorgibt, den Pulverchen vor dem Einnehmen auf eine höchst mysteriöse Weise einreibt. Dermalen hat er seine Bude in Greußen aufgeschlagen.

* Auf der Breslauer Universität hat abermals das Unerhörte stattgefunden: Ein Privat-Dozent hielt kürzlich seine Probe-Vorlesung (über einen naturwissenschaftlichen Gegenstand) in seiner Muttersprache. Man scheint doch wirklich Ernst zu machen!

* Nun gibt's auch keine Seekrankheit mehr. Ein Pariser Pharmazeut hat's wenigstens ausgesprochen: man darf sich bloß mit seinen Malta-Bonbons versehen und kann dreißt die längsten Seereisen antreten, ohne von jenem Uebel heimgesucht zu werden.

* Ibrahim Pascha hat vor seiner Abreise von London dem Lordmayor 500 Pfd. Sterl. für die Armen zugeschickt.

* Zu Dran ist in der Nacht auf den 3. Juli in einem Polizei-Wachzimmer die Decke eingestürzt, wobei sieben Soldaten getödtet u. sechs mehr oder weniger verletzt wurden.

* Die in Altona erscheinenden „astronomischen Nachrichten“ enthalten in ihrem neuesten Blatte (vom 11. Juli) einen Aufsatz des Hofraths Mädler, Direktor der Sternwarte in Dorpat, über die Zentralfonne, als welche er den Stern Alcyone im Siebengestirn ermittelt zu haben glaubt.

* Man schreibt uns aus Berlin; „Ueber den Gesundheitszustand Heinrich Heine's sind hier traurige Nachrichten aus Paris eingelaufen.“

fen. Er
des Gel
den, il
sich jez

* *

hätte ei

„Skul

leistet a

ste, frei

Züge d

Naturg

sten Tre

guerrot

Berichte

Webster

nern ge

ihrer G

* *

beste S

schon i

dete em

Kalk un

durch ei

den kön

De u

Ballnad

h er die

ging sch

vorüber,

mehr im

Mirwif

das The

Pariser

icrm br

geben w

terhelm

Gefühl

ler Sti

als Pag

auf ihre

wenden.

Parthie

Hauptel

netten

menen

Die St

herrscht,

sich den

— D

Wiener

tag, sta

und ein

na De

stroy ei

singen n

resse er

wirklich

Neftroy

weise d

harmles

fen. Er leidet an einer Atrophie (Vertrocknung) des Gehirns, und es ist keine Hoffnung vorhanden, ihn wieder hergestellt zu sehen. Er befindet sich jetzt in einem Pariser Krankenhause.“

* * Wie ein New-Yorker Blatt berichtet, hätte ein Hr. T. Blanchard aus Boston eine „Skulpturmachine“ erfunden, welche mehr leistet als alle bisherigen, auch die vollkommenste, freie Technik des Bildhauers, ja welche die Züge des Menschenangesichts und jeden andern Naturgegenstand ganz mit derselben detaillirtesten Feue in Marmor schneidet, wie das Daquerrottyp sie auf die Metallplatte reflektirt. Der Berichterstatter hat solche Porträte von Daniel Webster und andern amerikanischen Staatsmännern gesehen, welche die vollständigste Abschrift ihrer Gesichter sind.

* * In französischen Blättern wird als die beste Salbe bei Brandwunden die seit Jahren schon in vielen englischen Spitalern angewendete empfohlen, welche aus gleichen Theilen von Kalk und Leinöl besteht, das im Nothfalle noch durch einen Zusatz von Terpentinöl verstärkt werden könne.

Lokal-Beitrag.

Theater.

Deutsches Theater. Den 25. Juli: „Die Ballnacht“, Oper von Auber. Mad. Palm-Spazier die Gräfin als dritte Gastrolle. Auber's Oper ging schon so oft netzenzerfasert an unsern Ohren vorüber, daß es wol kein Wunder, wenn selbe nicht mehr im Stande ist, das Haus zu füllen. Trotz der Mithilfe der liebenswürdigen „Gastin“ — war das Theater sehr leer. Ein Umstand, der bei der Pariser Oper auch oft — namentlich heuer in unserm bruthize-heißen Sommer stattfindet. . . . Gegeben wurde die Oper mit Fleiß. Hr. Waray (Kreuzerholm) sang seine große Arie im dritten Akte mit Gefühl und Feuer, richtigem Ausdruck und klangvoller Stimme. — Gleichfalls verdient Dem. Victor, als Page lobend erwähnt zu werden. Nur möge sie auf ihre Fiorituren und Triller mehr Sorgfalt verwenden. Mad. Palm-Spazier hat sich wieder eine Partie gewählt, die des Tragischen zu viel als Hauptelement in sich birgt; so sehr sie einen recht netten Opera-Buffa-Stil singt — einen so verschwommenen dramatischen Stil bringt sie zur Anschauung. Die Stellen, wo ein leichttändelndes Gefühl vorherrscht, trägt sie meisterhaft vor. — So erwarb sie sich denn auch osmaligen Applaus.

Die zweite Einnahme unsers so willkommenen Wiener Gastes, Hr. Nestroy's, findet heute, Montag, statt. Es wird die schon lange nicht gesehene und einst so beliebte Posse: „die falsche Prima Donna“ von Bäuerle gegeben, worin Hr. Nestroy eine große Szene aus „Norma“ à la Lind singen wird. Diese Szene dürfte ungemaines Interesse erregen, besonders bei Denjenigen, welche die wirkliche Jenny Lind nicht gehört haben, indem Nestroy eine höchst gelungene, Spiel- und Gesangsweise der berühmten Sängerin nachahmende, doch harmlose Kopie produzieren und Alles damit über-

raschen wird. Vorher wird zum ersten Male die äußerst komische Farce: „Herüber hinüber“ von Nestroy gegeben.

Die dritte Vorstellung von Nestroy's Posse: „der Unbedeutende“, versammelte ebenfalls ein sehr zahlreiches Publikum. Parterre, Sperrsitze, Gallerien waren gedrängt voll und auch die Logen waren größtentheils besetzt.

Dfner Sommertheater. Am 25. Juli erschien die italienische Gesangskünstlerin Sgra. Angri in einem Dpernyotpourri zum zweiten und leider zum letzten Male u. entzückte in mehreren Gesangsnummern abermals das Publikum. Durch ihren herrlichen Vortrag und ihre äußerst geschmackvolle Koloratur verschaffte sie sich rauschenden Applaus. Auch die Herren Jacobelli und Rossi sangen heute weit wirkungsvoller und erfreueten sich einer großen Anerkennung. Das Haus war aber nur mittelmäßig besucht.

Lokalbemerker.

Die Frequenz auf unserer Eisenbahn mehrt sich mit jedem Tage und zwar sind es nicht blos Neugierige und Lustfahrer, sondern schon viele Reisende aller Klassen, welche die Waggonen füllen. So sieht man auch schon viele arme Bauern, besonders Stewaken, welche früher den Weg von Pesth nach Wägen zu Fuße machten u. dazu fast einen ganzen Tag brauchten, sich jetzt der Eisenbahn bedienen, die sie nun für einen Zwanziger 1/4 Meile in weniger als einer Stunde weiterkommen läßt.

In unserer einheimischen Literatur wird es plötzlich recht bewegt. — Von Jofay's „Hétköznepok“ (Werkfettage) ist so eben das erste Heft erschienen. — Barna Ignaz gibt gesammelte Gedichte heraus; von Czafó ist das Drama: „Marie, eine Mutter aus dem Volke“ in guter Uebersetzung nach dem Französischen zu haben — und von unserem Mitarbeiter G. J. Zerffi erscheinen nächstens „Wespen.“ — Bäjer Anton hat seine Iyrischen Werke der Presse übergeben.

In der Josephstadt hält sich ein Wahrfager auf, der unter großem Zubrange von Menschen seine trügerischen Hokusfokus-Künste treibt. — Wir machen die Behörde darauf aufmerksam.

In Pesth soll sich eine Gesellschaft bilden, um Droschken einzuführen, damit wäre der eigenmächtigen Preiserrhöhung von Seiten der Fiaker ein tüchtiger Damm gelegt. Der Preis für eine Fahrt soll 10 kr. C. M. sein. Es wäre gar nicht übel, wenn die Gesellschaft, so wie es in Berlin und Leipzig der Fall ist, gestempelte Taxen in jeden Wagen heften ließe, wonach der Reisende die Bequemlichkeit hätte, ohne alle Hin- u. Herhandeleien die Droschken zu besteigen und nach einem beliebigen Orte hinzufahren. (Der Vorschlag ging von dem Redakteur dieser Blätter aus, welcher in Norddeutschland Gelegenheit hatte, sich von der großen Nützlichkeit der Droschken persönlich zu überzeugen.)

Mad. Schodel gibt eine Erklärung im „Pesti Hirlap“, daß sie wirklich krank sei und ersucht die Redaktionen, diese Erklärung in ihre resp. Blättern anzunehmen. (Geschicht hiemit.)

In Pesth gibt es jetzt 36 Zigarrenfabriken! Das heiße ich für Rauch und Asche arbeiten. In Fuchs's Zigarrenfabrik sind täglich über 400 Arbeiter beschäftigt.

In den Mädchenerziehungsanstalten befinden sich, nach der städt. Konstriktion, bei Frau Gante

40 Höglinge, bei der Mayerth 38, Maslekowich 40, Pröbhl 35, Köppler 50, Loth 38, während in den israelitischen Anstalten 25, 30, 60, 54, 52 Höglinge anzutreffen; ein Beweis, das die Israeliten auf die Erziehung ihrer Mädchen weit mehr Sorgfalt anwenden. 3.

— Gestern Morgens $\frac{1}{3}$ Uhr brach Feuer in der Menzist zu Ofen aus, das bald gedämpft wurde.

Für den von uns erwähnten unglücklichen, in Noth und Glend in fremdem Lande schwachtenden Araber sind uns bereits von edeln Menschenfreunden einige kleine Gaben zugekommen; wir bitten dringend um fernere Unterstützung, damit dem Armen die Rückkehr in sein Vaterland erleichtert werde.

* Raab, 22. Juli. Die Korn-, Weizen-, Gersten- und Hafenernte ist vollendet und die Ergiebigkeit ist in unserer Gegend verschieden ausgefallen, und zwar in folgender Weise:
 Weizen $\frac{1}{2}$, $\frac{1}{4}$, 1 Preß. Mez. pr. Kreuz. a 15—17 Garben
 Korn $\frac{1}{2}$, 1, 1 $\frac{1}{2}$, „ „ „ „ „
 Gerste 1, 1 $\frac{1}{4}$, 1 $\frac{1}{2}$, 2 „ „ „ „ „
 Hafer $\frac{1}{2}$, 1 $\frac{1}{4}$, 1 $\frac{1}{2}$, 2 „ „ „ „ „
 nach Verhältniß besserer oder minderer Gründe. Im Ganzen mag die Ernte bei Weizen und Korn als eine gut-mittelmäßige, bei Gerste und Hafer, wegen der minderen Anzahl Kreuze, unter der Mittelmäßigkeit gelten. Die Berichte aus den benachbarten Bepheimer, Dedenburger und Wieselburger Komitaten geben ein ziemlich gleiches Resultat an. Wir haben beständige trockene Witterung, die die Ausarbeitung der Körner

begünstigt, und jede Sorte heuriger Früchte ist vollkommen, schwer und dauerhaft. Die Preise stehen heute: neuer Weizen 6 fl. 6 $\frac{1}{2}$, 7 fl.; alter 4 $\frac{1}{2}$ —5 $\frac{1}{2}$ fl. Neue Halbfucht 4 $\frac{1}{2}$ —5 $\frac{1}{2}$, alte 4—4 $\frac{1}{2}$; neue Gerste 3 $\frac{1}{2}$, alte 3 $\frac{1}{2}$; Hafer 2 $\frac{1}{2}$ —3, Kukuruz 3 $\frac{1}{2}$ —4; Fisolten 5 $\frac{1}{2}$ —6 $\frac{1}{2}$ fl. W.W. der Preß. Mezen. Außer Hafer, der billiger werden und Kukuruz, der wegen Mißwachs höher gehen dürfte, werden diese Preise keiner großen Veränderung unterliegen.

Der gestern und vorgestern hier abgehaltene Magdalenenmarkt war wegen Mangel an Käufern schlecht. Manufakturen hatten wenig Absatz. — Die Preise der Viehgattungen waren: 1 Paar schöne Kutschen-Pferde 1000—1500 fl., mittlere 350—500, Bauernpferde 200—300, Zugochsen 230—250, Schlachtochsen 240—320, 1 Stück Kuh 90—110, 1 Kalb 15—18, 1 Paar Ochsenhäute 42—45, Rühhäute 32—35, Pferdehäute 18—20, Schaffelle 3 $\frac{1}{2}$ —3 $\frac{1}{2}$, Kalbfelle 5 $\frac{1}{2}$ —6 fl. W.W.

* Wieselburg, 25. Juli. Die Preise der Körnerfrüchte stehen heute: Weizen, bester, 8 fl. 36 kr., mittl. 6. 30, ord. 4. 45; Halbfucht 5. 12, 4. 45, 4. 6; Korn 3. 24, 4. 48, 4. —; Gerste 3. 36, 3. 24, 3. —; Hafer 3. 9, 2. 48, 2. 39; Kukuruz 4. 6, 4. —, 3 fl. 44 kr. W.W. der Preß. Mezen.

Redakteur: S. Rosenthal.

Kommerzial- und Industrie-Anzeiger.

Berichtigung. Wir haben in die letzte Handlungszeitung eine Warnung wegen eines Industrieritters, der mit Mißbrauch unsers Namens, den italienischen Sänger Hrn. Jacobelli um 10 Zwanziger geprellt haben soll, einrücken lassen. — Nun erklärt Hr. Jacobelli in einem Schreiben an die Redaktion, daß die Sache sich nicht so verhalte, u. nach näherer Erkundigung erfahren wir, daß der Irrthum nur dem Umstand zuzuschreiben sei, daß der Lohnbediente des Gasthofes, wo Hr. Jacobelli wohnt, nicht gut italienisch versteht u. diesen gänzlich mißverstanden habe. Wir berichtigen dies also hiermit, bitten aber zugleich unsere Warnung gegen Industrieritter jener Art noch immer nicht außer Acht zu lassen. Expedition des Spiegels.

Vortheilhafter Antrag.

Zu einem sehr einträglichem, keiner Mode unterworfenem, ganz solidem Geschäft, wird ein Kompagnon mit einer baaren Einlage von Zehntausend Gulden Conv. Münze gesucht, die einzulegende Summe vollkommen gesichert und im Voraus ein sicherer Nutzen von zweitausend Gulden C. M. auf diese Einlage für ein Jahr garantirt. — Hierauf Reflektirende belieben ihre Willensmeinung portofrei, unter der Adresse C. M. W. Poste restante in Pesth abzugeben, worauf dann genügende Auskunft gegeben wird. Zugleich wird noch bemerkt, daß hierüber nur bis längstens 25. August a. e. unterhandelt werden kann und spätere Anträge nicht mehr berücksichtigt werden. 3—2

Mehrere 1000 Stück fertiger Wäsche, bestehend in allen Sorten Männer-Damen- und Kinder-Wäsche, Leintüchern, Polster- und Luchet-Ueberzügen, Damen-Korsetten und die neuesten Schweizer Vorhang-Mouffeline empfiehlt die Handlung zum „Ypsilanti“ in Pesth. (4)

Bei
Hartleben & Altenburger
in Pesth

ist zu haben und zu pränumeriren:

Die 7-te Lieferung.

des
Belletristischen Lesekabinetts

der
neuesten und vorzüglichsten
Romane aller Nationen

Mit dieser 7. Lieferung schließt der 2. Band des „Dorfnotar“, eines trefflichen Gemäldes aus dem ungarischen Volksleben, dessen geniale Verfasser sich dafür der allgemeinsten Anerkennung erfreut.

Nach einem vielfach geäußerten Wunsche unserer geehrten Pränumeranten werden wir die nun zu liefernden Romane nicht mehr in so viele abgebrochene Lieferungen zerstückeln, sondern selbe in vollständigen Bänden bringen, deren jeder

nach Lieferungen von 6 Bogen zu 12 fr. berechnet wird.

Am 1. August werden die 8. — 10. Lieferung ausgegeben, welche den vollständigen dritten Band des „Dorfnotar“ enthalten, und womit derselbe beendigt ist. Hierauf folgt zunächst:

Die Gräfin von Monrion

von
Friedrich Soulié.

In drei Bänden, jeder zu 2 Lieferungen, wovon der erste am 15. August u. dann alle 14 Tage ein weiterer folgt. An diese werden sich die neuesten und vorzüglichsten Romane von Georg Sand, Scribe, Berthout, Feval, Dumas u. s. w. anschließen und unserem Lesekabinet, sowol durch die Auswahl als durch Abwechslung einen eigenen Reiz gewähren.

Jede Lieferung kostet nur **12 fr. C. M.**

Die letzte Lieferung ist voraus zu bezahlen.

Wer für 24 Lieferungen (144 Bogen) vorausbezahlt, erhält selbe anstatt um 4 fl. 48 fr., für 4 fl. C. M.!!

Dieser Preis gilt nur bis zu Anfang August, wo derselbe erlöscht und dann nur der Lieferungsweise à 12 fr. besteht.

Lokalveränderungs-Anzeige.

Gesertigte hat die Ehre, einer hochverehrten Damenwelt hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß sie den bisher in der Waiznergasse im Kaffalischen Hause, vis à vis dem blauen Stern, 1. Stof, okkupirten Salon des Nobes vom 21. April d. J. an laut untenstehender Adresse verlegt hat; daß sie ferner, so eben von Wien angekommen, ihren Salon in dem neu bezogenen Lokale mit dem Ausgefechtesten und Geschmakvollsten aller Putzgegenstände für die bereits eingetretene Saison aufs reichlichste versehen hat. Auch wird sie durch einen unmittelbaren und öfteren Verkehr mit Wien stets im Stande sein, alles etwa zu

Wünsche von der modernsten Façon nach den neuesten Wiener und Pariser Journalen zu möglichst billigen Preisen liefern zu können, so wie auch allen Anforderungen aufs Genügendste zu entsprechen.

Ranette Ullmann,
Neu-Marktplaz, in M. v. Ullmann-
schen Etchause, 1. Stof. Eingang:
Hauptthor, in der Dreißigstgasse.

In
Carl Weibel's

Buchhandlung in Pesth,
(Christophyläzchen) ist zu haben:

Ein nützliches Buch für Jedermann ist:

Sammlung, Erklärung und Rechtschreibung

von

(6000) fremden Wörtern,

welche in der Umgangssprache, in Zeitungen und Büchern oft vorkommen, um solche richtig zu verstehen und auszusprechen. — Vom Dr. u. Rektor **Wiedemann.** — Preis 40 fr. C. M.

Selbst der Herr Professor Petri hat dieses Buch (wovon binnen kurzer Zeit 13,000 Exemplare abgesetzt wurden) als sehr brauchbar empfohlen. Es enthält die Rechtschreibung und richtige Aussprache der im gemeinen Leben oft vorkommenden Fremdwörter, deren Sinn man häufig nicht versteht, die man so oft unrichtig auffaßt und selbst unrichtig ausspricht.

Die neu eröffnete

Luchhandlung

des

Albert König,

große Brükengasse, im F. L. Boscovig'schen Hause, nächst der Großhandlung des Hrn. S. Engländer, empfiehlt einem pl. t. Publikum ihr sehr gut sortirtes Tuch- u. Schafwoll-Lager, sämtliche Waaren bereits gut gelassen u. dekurtirt, als:

Wollstoffe:

Brasil's, Peruvienne's, D'Connell's, Mouffelin's, Gobrington's u. s. die Elle von 1 fl. 12 fr. angefangen bis 6 fl. C. M. die Elle.

Tücher in allen Farben

von 2 fl. 12 fr. angefangen bis 7 fl.

Sofenstoffe

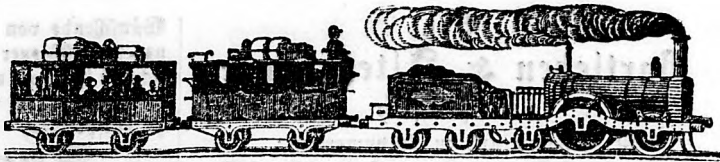
neueste Muster das Stück 2 fl. 24 fr., 3 fl., 3½ fl., 4 fl. bis 7 fl.

Schwarze Tostin's

die Elle zu 1 fl. 30 fr., 1 fl. 48 fr., 2—3 fl.

Gilet-Stoffe aller Gattung nebst anderen eleganten und neuesten Artikeln für Herren, zu den billigsten Fabrikspreisen. (6

Ungarische Central-
Eisenbahn.
Kundmachung.



Fabrorordnung von 16. Juli bis 15. August.

Von Pesth nach Waizen, über Palota
und Dunakesz:

8 Uhr Morgens,
3 Uhr Nachmittags,
($\frac{1}{4}$ Uhr Nachmittags an Sonn- und Feiertagen),
 $\frac{1}{2}$ 7 Uhr Abends.

Von Waizen über Dunakesz, Palota nach
Pesth:

6 Uhr Morgens,
 $\frac{1}{2}$ 12 Uhr Vormittags,
 $\frac{1}{2}$ 6 Uhr Abends,
(8 Uhr Abends an Sonn- u. Feiertagen.)

Von der Direktion der ung. Central-Eisenbahn.

Zahnärztliche Anzeige.

Friedr. Turnovsky jun.,

Medicinä Doktor und praktischer Zahnarzt in Pesth,
macht seinen hohen Gönnern und Freunden die ergebenste Anzeige, daß er nach
einer kurzen Vereisung Rußlands und des Orients, in seine Vaterstadt Pesth zu-
rückgekehrt ist, und sich wieder seinem früheren Berufe widmet.

Vereichert durch Vortheile und Erfahrungen, deren er sich viele schon früher
bei seiner zweimaligen Anwesenheit in **Paris** und **London** aneignete, darf er
sich mit Recht schmeicheln, einem hohen Adel und verehrten Publikum in allen
zahnärztlichen Leistungen genügend zu entsprechen.

Daß er **alle** Gattungen künstlicher Zähne verfertigt und ganz schmerzlos
auf die delikateste Weise einsetzt u. befestiget (für deren mehrjährige Dauer er ga-
rantirt), glaubt er schon durch vielseitig abgelegte Proben seiner technischen Kunst-
fertigkeit hinlänglich bewiesen zu haben.

Auch bietet er in allen übrigen Zahnkrankheiten seinen thätigsten Beistand an.
**Wohnt von jetzt an im v. Birly'schen Hause, beim gro-
ßen Kristoph, im 2. Stof.**

Zu herabgesetzten Preisen

empfiehlt

ALEXANDER HAJÓS,

Hutmacher in Ofen, Taban (Raizenstadt), Hauptgasse, Nr. 610,
im eigenen Hause, sein Lager in allen Sorten von

Seiden- und Filz-Gütern für Herren!

die an Dauer und Eleganz den französischen Gütern gleich zu stellen sind.

Ofen, gedruckt in der königl. Universitäts-Buchdruckerei.

seiner
dreas
risch
den
so über
seines
die er,
Kopfe
Hilferuf
ihr best
org, he
gen los
wünscht
Groll g
Gelegen
geballte
er den
worfen
nige Kn
pafken.
er ein
es gege
schnelle
stahl ble
Bandite
daß er